

1875 - 1995

120 Jahre
Sägewerk • Schalungsbau



Andreas Kiefer
Durbach

Chronik zum Betriebsjubiläum



Vorwort

Das 120jährige Betriebsjubiläum ist für uns Anlaß, eine Festschrift in Form einer kleinen Chronik herauszugeben. Schon zum 110jährigen Jubiläum hatten wir die wichtigsten Materialien aus der Vergangenheit der Sägemühle gesammelt und zu einer Chronik zusammengefaßt. In der nun vorliegenden Festschrift sind diese Inhalte wieder aufgenommen und überarbeitet worden. Außerdem sollte an dieser Stelle die Geschichte der jüngsten Vergangenheit fortgeschrieben werden. Wie damals vor zehn Jahren soll auch diese Chronik ein Zeichen dafür sein, daß uns die Pflege der Tradition unseres Betriebes ein tiefes Anliegen ist. Allen unseren Mitarbeitern, die durch ihren persönlichen Einsatz zum Erfolg des Unternehmens beigetragen haben, sowie allen Geschäftsfreunden, Kunden, Verwandten und Bekannten, die ebenso an der Entwicklung unseres Betriebes auf ihre Weise Anteil hatten, wollen wir diese Schrift in treuer Verbundenheit und Dankbarkeit überreichen.

Durbach, im Februar 1995

Andreas Kiefer

Die Gründung im Jahre 1875

Der Gründer Heinrich Kiefer wurde am 18. Februar 1839 in Durbach Lautenbach geboren. Er ergriff den Beruf des Landwirtes und war im Jahre 1875 in zweiter Ehe mit Franziska geb. Sester aus Ödsbach bei Oberkirch verheiratet. Um sich als Landwirt selbständig zu machen, erwarb Heinrich Kiefer in Durbach Obertal ein Hofgut mit Weinberg von Herrn Matthias Haisch. Obwohl die Landwirtschaft seine ganze Arbeitskraft in Anspruch nahm, gründete der strebsame Landwirt im Jahre 1875 ein Sägewerk. Dieser Entschluß war sicher von dem schlechten Zustand der im Dorf vorhandenen Sägereien, von denen einige bis dahin sogar den Betrieb eingestellt hatten, beeinflusst worden. Außerdem bot das dafür vorgesehene Grundstück den idealen Standort für eine *Sägemühle*. Da zu dieser Zeit die Antriebskraft ausschließlich mit Hilfe eines Wasserrades gewonnen wurde, war zum einen die Nähe eines Wasserlaufes unabdingbar, zum anderen mußte es möglich sein, einen Seitenkanal anzulegen, um in regenarmen Zeiten das Wasser ansammeln zu können. Beides waren Voraussetzungen, die das Grundstück von Heinrich Kiefer mit seinem vorbeifließenden Durbach bestens erfüllte. Der Name „Sägemühle“ stammt aus der Verbindung der beiden Betriebsformen *Sägewerk* und *Kornmühle*. Wo früher ein Sägewerk betrieben wurde, nutzte man in der Regel gleichzeitig die dort vorhandene Antriebskraft aus dem Wasserrad, um zusätzlich eine Mühle zu betreiben. Auch Heinrich Kiefer hatte die Absicht eine solche *Sägemühle* zu erbauen. Das Sägegatter, das er dort errichten ließ, war eine Kurbelsäge, die in dieser Gegend jedoch nur unter dem Begriff *Hochgangsäge* bekannt war. Diese *Hochgangsäge* hatte gegenüber der damals noch weit verbreiteten „Klopssägemaschine“ eine weiterentwickelte Antriebstechnik, was vor allem eine bedeutend bessere



Schnittqualität mit sich brachte. Es wurde jedoch nur mit einem einzigen Sägeblatt gesägt. In Verbindung mit der geringen Leistung, die das Wasserrad abgab, blieb die Produktivität somit stark begrenzt. Zu jener Zeit wurde nicht – wie heute üblich – die Menge des geschnittenen Holzes in Rechnung gestellt, sondern die Anzahl der ausgeführten Schnitte. Schon bald nach der Gründung zeigte sich, daß Heinrich Kiefer mit der Doppelbelastung aus Landwirtschaft und Sägewerk überfordert war. Er stellte den Sägewerker Georg Hermann aus Nordrach ein. 19 Jahre nach der Gründung gab es einen tiefen Einschnitt in der erst kurzen Geschichte des Sägewerks. Der Gründer Heinrich Kiefer verstarb am 12. Mai 1894 nach kurzer Krankheit im Alter von 55 Jahren. Es blieb ihm somit verwehrt, einen Nachfolger aus seinen Nachkommen zu bestimmen und zu gegebener Zeit den Betrieb an diesen zu übergeben. Die zurückgebliebene Witwe Franziska Kiefer sah sich im Jahre 1904 gezwungen, das gesamte Hofgut mit dem Sägewerk zu verkaufen.



Die neuen Eigentümer

Das Ehepaar Heinrich und Maria Anna Kiefer geb. Obrecht waren die Käufer des Hofgutes. Sie stammten aus Bottenau, das bis 1935 zu Durbach gehörte. Der neue Eigentümer hieß zwar ebenfalls wie sein Vorgänger Kiefer, war aber mit diesem nicht verwandt. Auch ihm war es nicht möglich, neben den vielseitigen Aufgaben in der Landwirtschaft gleichzeitig das Sägewerk zu betreiben. Er verpachtete es an Cyriak Kiefer, den Sohn des Gründers, der zu dieser Zeit im Betrieb mitarbeitete und das Sägerhandwerk erlernt hatte.



Im Jahre 1909 wurde in der Sägemühle die erste Modernisierung durchgeführt. Die Hochgangsäge wurde für den Einsatz mehrerer Sägeblätter umgebaut. Diese Maßnahme machte es erforderlich, die Antriebskraft erheblich zu steigern, so daß das Wasserrad durch eine neue Antriebsform ersetzt werden mußte. Der zuerst unternommene Versuch, eine Wasserturbine zu installieren, scheiterte an der geringen Strömung des vorhandenen Wasserlaufs. Daraufhin wurde ein Benzinmotor eingebaut, der jedoch kurze Zeit später von einer Dampfmaschine abgelöst wurde. Schon nach wenigen Jahren war der Fortbestand der Sägemühle wieder gefährdet. 1914 brach der erste Weltkrieg aus. Sowohl der Besitzer als auch der Pächter mußten in den Krieg ziehen. Mit Hilfe fremder Unterstützung und unter großen Anstrengungen war man bemüht, das bisher Aufgebaut über die Kriegsjahre hinweg zu erhalten. Im Jahre 1919, nachdem die Kriegswirren endlich überwunden waren, gab es im Sägewerk einen neuen Anfang. Neben der bis dahin betriebenen Hochgangsäge wurde ein Vollgatter eingebaut. Diese Neuerung war eine beträchtliche Betriebserweiterung, die den Pächter in die Lage versetzte, bedeutend mehr Aufträge zu erfüllen als in den Vorkriegsjahren. Trotz der Umstellungen und fortschreitenden Modernisierungen blieben die Erträge bescheiden. Sie waren aber sicher ausreichend, um den Lebensunterhalt des Betreibers und den von zwei bis drei Angestellten zu bestreiten.

Ein Generationswechsel

Die Tochter Maria Anna war das einzige Kind des Besitzers Heinrich Kiefer. Somit war sie die vorherbestimmte Erbin des Hofgutes mit seiner Sägemühle. Ihr zukünftiger Gatte Andreas Kiefer stammte aus dem Ortsteil Durbach Lautenbach, aus dem gleichen Hause, aus dem auch der Gründer des Sägewerks kam. Am 29. Januar 1929 heirateten Maria Anna und Andreas und traten hiermit die Nachfolge auf dem Hofgut und der Sägemühle an. Auch der neue Eigentümer konnte neben der Landwirtschaft die Sägemühle nicht selbst betreiben. So wurde sie weiterhin an Cyriak Kiefer, der inzwischen seine beiden Söhne Heinrich und Josef mit im Betrieb hatte, verpachtet. Im Jahre 1939 holten wieder die schrecklichen Ereignisse der Zeit Besitzer und Pächter auf schicksalhafte Weise ein. Es brach der zweite Weltkrieg aus und man sah voller Sorge und Ungewißheit der Zukunft entgegen. Sehr bald schon wurden die beiden Söhne von Cyriak zum Kriegsdienst eingezogen. Dieser für die jungen Männer so schwerwiegende Abruf aus ihren täglichen Aufgaben gefährdete die Aufrechterhaltung der Betriebsbereitschaft des Sägewerks in hohem Maße. Das mit diesem Krieg verbundene Leiden und Sterben nahm auch die Familie von Cyriak Kiefer nicht aus. Heinrich wurde Opfer des Krieges. Der Verbleib von Josef blieb auch lange Zeit nach dem Krieg im Dunkeln. Er war in Gefangenschaft geraten und konnte erst im Jahre 1948 heimkehren. Josef nahm die Arbeit im Sägewerk gleich wieder auf, um seinem inzwischen schon betagten Vater tatkräftig beizustehen. In dieser Zeit wurde neben Lohnschnitt auch der Handel mit Holz aufgenommen. Noch im Jahre 1948 wurde das Sägewerk an das Stromnetz des Elektrizitätswerkes Mittelbaden/Lahr angeschlossen. An die bis dahin betriebene Dampfmaschine hatte man schon während des Krieges zur Stromerzeugung einen Generator angeschlossen. Mit dieser gewonnenen Energie erzeugte man elektrisches Licht und betrieb kleine Elektromotoren von Haushaltsgeräten und Werkzeugen.



Sohn des Gründers und Pächter Cyriak Kiefer

Die Übernahme der Sägemühle durch Andreas Kiefer

Aus der Ehe von Maria Anna und Andreas Kiefer gingen drei Töchter und fünf Söhne hervor. Der zweitälteste Sohn (geboren am 19. Juli 1935), der ebenfalls den Namen Andreas trägt, entschloß sich, ein Handwerk außerhalb der Landwirtschaft zu erlernen. Dies war zu dieser Zeit allgemein nicht üblich, weil die männlichen Nachkommen eines Hofgutes, die nicht im elterlichen Betrieb blieben, meist davon ausgingen, in einen fremden Hof einheiraten zu können. Mit der Absicht, einmal den bisher verpachteten elterlichen Sägewerksbetrieb zu übernehmen, bemühte er sich um eine Lehrstelle im Zimmermannshandwerk. Dieser Beruf schien ihm, gerade für die Weiterverarbeitung von dem aus der Sägerei gewonnenen Schmittholz, eine solide Grundlage zu sein. Da es jedoch in dieser Zeit, in allen Bereichen nur sehr wenig Lehrstellen gab, konnte Andreas für diesen Lehrberuf keine Zusage erhalten. Durch den Hinweis eines bekannten Unternehmers aus Oberkirch fand er schließlich bei der Firma Adam Wohlleben, Oberreihnische Sägewerke einen Ausbildungsplatz zum Sägewerker und trat die Lehre am 13. April 1953 in Gengenbach an. Obwohl dem Betrieb zu dieser Zeit 85 Arbeitskräfte angehörten war er dort der einzige Lehrling. Nachdem die Lehrzeit aufgrund seines - für damalige Verhältnisse - fortgeschrittenen Alters auf zwei Jahre verkürzt wurde, konnte er schon im Frühjahr 1955 die Gesellenprüfung zum Sägewerker ablegen. Um einen anderen Betrieb kennen zu lernen und seine Kenntnisse zu erweitern, wechselte er direkt im Anschluß zur Firma Trögel in Singen. Aber bereits im gleichen Jahr kehrte er wieder zurück, um im Winterhalbjahr 1955/56 die Kaufmännische Fachschule in Offenburg zu besuchen. Nun waren die Voraussetzungen für die Existenzgründung geschaffen und so übernahm Andreas mit 20 Jahren am 2. Mai 1956 das elterliche Sägewerk. Bis zu diesem Zeitpunkt war der Betrieb 45 Jahre lang an Cyriak Kiefer und zuletzt ebenfalls an seinen Sohn Josef verpachtet worden. Beide blieben auch nach dieser Übernahme weiterhin im Betrieb und trugen alle Neuerungen mit.

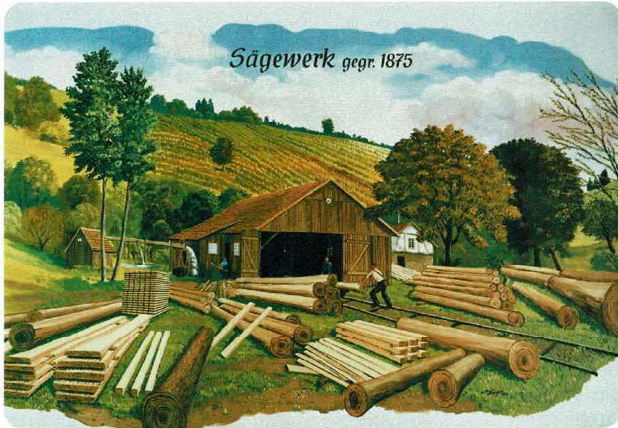


Andreas und Frau Maria

Die weitere Entwicklung

Im Jahr der Übernahme waren die Schnittholzpreise wegen geringer Nachfrage stark unter Druck geraten. Um diesen Nachfragerückgang, der mit erheblichen Umsatzeinbußen einherging, auszugleichen, mußten neue Kunden gewonnen werden. Dieses Vorhaben konnte nach und nach erfüllt werden und wurde zusätzlich von einer Erholung der Preise begleitet. Vor dem Hintergrund dieser positiven Entwicklung machte man sich in den Jahren 1958/59 daran, das Sägewerk von Grund auf zu erneuern. Der größte Teil der bisherigen Anlage wurde abgebaut und bedenkenlos verschrottet.

Davon war vor allem die veraltete Hochgangsäge und das Wasserrad mit den dazugehörigen Zahnrädern betroffen. Aus heutiger Sicht ist dieses Vorgehen, bei dem einige Gegenstände von besonderem historischem Wert für immer verloren gingen, sicher nicht nachzuziehen. In der damaligen Situation jedoch, in der für diesen Umbau der gesamte Betrieb stillgelegt wurde, mußte alles daran gesetzt werden, möglichst rasch die Produktion wieder aufnehmen zu können. Es wurde ein neues Betriebsgebäude errichtet und der Rundholzplatz neu angelegt. Das ganze Sägewerk wurde voll auf die Nutzung von elektrischem Strom umgestellt. Nachdem die Betriebsbereitschaft weitgehend wieder hergestellt war, liefen im April 1959 die Räder wieder an. Noch im selben Jahr wurde als Ersatz für den Hochgang ein hydraulisches Vollgatter mit einem Durchgang von 85 auf 90 cm errichtet. Mit diesem neuen Gatter waren die bisher stark begrenzten Möglichkeiten endgültig überwunden.



Das bisherige Gebäude wurde vollständig abgerissen.



Am 23. April 1963 heiratete Andreas Kiefer Maria Haas aus Oberkirch-Winterbach und konnte mit ihr in das von ihm unweit vom Sägewerk neu gebaute Haus einziehen. Aus dieser Ehe gingen vier Töchter und zwei Söhne hervor. Im Jahre 1965 wurde ihm das Sägewerk als Eigentum zugeschrieben. Mit dieser Maßnahme wurde eine Trennung von Hofgut und Sägewerk, die bis dahin eine Einheit bildeten, vollzogen. Im darauffolgenden Jahr wurde das 1919 in Betrieb genommene Vollgatter von einem ferngesteuerten Hochleistungsgatter abgelöst. Zur gleichen Zeit wurde neben der Sägerei und dem Holzhandel eine völlig neue Produktion aufgenommen; und zwar die Herstellung von Schalungen für den Betonbau. Diese wurden damals aus Brettern gefertigt. Diese Entscheidung, die auf den Rat eines Geschäftsfreundes, der hier eine Marktlücke erkannte, zurückging, erwies sich schon sehr bald als zukunftsweisend. Im Jahre 1967 wurden zwei große Hallen gebaut, die zur Lagerung und Weiterverarbeitung des

Schnittholzes dienen sollten. Um das Sortiment auszuweiten, wurden nun auch Hobelbretter in vielerlei Ausführungen und zum Teil fertig oberflächenbehandelt hergestellt. Ebenfalls 1967 wurden über dem Rundholzplatz und in der Schnittholzhalle ferngesteuerte Krananlagen errichtet. Diese Neuerung brachte eine erhebliche Arbeits erleichterung und diente in hohem Maße der Betriebssicherheit. Die immer stärker werdende Konkurrenz und der anhaltende Preisverfall für Schnittholz, zwangen zu einer weiteren Umstrukturierung des Betriebes. Das Gewicht wurde immer stärker auf die Weiterverarbeitung des Holzes gelegt. Vor diesem Hintergrund wurde im Jahre 1969, in den bestehenden Hallen, eine vollständig eingerichtete Schreinerei sowie Glaserei gegründet. In den folgenden Jahren zeichnete sich jedoch immer stärker ab, daß die Produktion von Schalungen die Eigenschaften des Betriebes bestimmen sollten. Deshalb wurde Schritt für Schritt der Betrieb auf diesen Bereich hin spezialisiert. Die Fertigung dieser Schalkörper aus Plattenwerkstoffen eröffnete die Möglichkeit in



Massenproduktion überzugehen. Dies machte es jedoch erforderlich, alle Kräfte auf dieses Gebiet zu konzentrieren. So ergab es sich wie von selbst, daß die Schnittholzverarbeitung sowie Schreinerei und Glaserei nach und nach aufgegeben wurden. Im Laufe der Zeit wurde der Mangel an Produktions- und Lagerraum immer gravierender, so daß man sich in den Jahren 1979/80 entschloß, über dem gesamten Rundholzplatz eine Halle zu errichten. Damit war das letzte verfügbare Gelände überbaut. Auch wenn der Betrieb äußerlich an seine Grenzen gestoßen ist, so blieb im Inneren weiterhin viel Raum für weitere Modernisierungen und Verbesserungen der gesamten Produktion. Das wichtigste Element in der Fertigungskette des Schalungsbaus war von anfang an der Plattenzuschnitt. Deshalb war man bemüht, gerade an dieser Stelle alle erreichbaren Rationalisierungsmaßnahmen zu verwirklichen. Im Rahmen dieser Bestrebungen wurde im Jahre 1987 eine der umfangreichsten Investitionen in der Geschichte des Betriebes durchgeführt und eine CNC (computerized numerical control: frei programmierbar rechnergesteuert) gesteuerte Plattenzuschnittanlage angeschafft. So wie die Vergangenheit stets von marktorientierten Umstellungen und dem Streben nach bestmöglicher Produktqualität geprägt war, soll auch die Zukunft an diesem Prinzip ausgerichtet werden.

Die Erhaltung der Betriebsgeschichte

Wie wichtig für Andreas Kiefer die Geschichte des Betriebes mit seinen abwechslungsreichen Zeitabschnitten ist, zeigt das von ihm eigens eingerichtete Museum. Hier hat er in mühevoller Kleinarbeit die bei der Gründung 1875 eingebaute Hochgangsäge vollständig rekonstruiert. Da, wie oben erwähnt, diese vernichtet wurde, galt es zunächst alle wichtigen Konstruktionsteile aus noch vorhandenen Beständen in der näheren und weiteren Umgebung zusammenzusuchen. Nachdem ihm dies nach langer Suche und schleppenden Verhandlungen mit den jeweiligen Besitzern dieser begehrten Stücke gelungen war, machte er sich in den Jahren 1993 bis 1995 daran, die Hochgangsäge an einem im Betrieb gesonderten Platz zu errichten. Die Hochgangsäge wurde anschließend weiträumig umbaut, so daß noch weitere Gegenstände in das so entstandene Museum aufgenommen werden konnten. Es sind dort noch eine Korn-

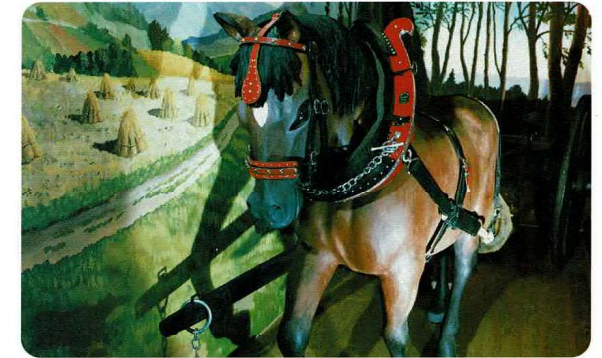


Wasserrad mit Antriebsräder



Holt-Schleifwagen

mühle sowie das zur Jahrhundertwende übliche Transportmittel für Holzstämme, nämlich Zugpferd mit einachsigen Wagen, ausgestellt. Außerdem werden an Wandgemälden verschiedene Epochen aus der Betriebsgeschichte dargestellt.



Pferd mit Schleifwagen



Korn-Mühle